E-Mail aus Vietnam

Doktorand Sven Genschick forscht über Aquakultur im Mekong-Delta

Derzeit läuft Sven Genschicks Endspurt in Vietnam: Ende März kommt er nach einem Jahr Feldforschung nach Bonn zurück. Am Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) arbeitet der Doktorand im WISDOM-Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das den Umgang mit Land und Wasser im Mekong Delta untersucht. Per E-Mail berichtet er, wie es ihm in Can Tho ergeht – von Herausforderungen bei der sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeit wie im Alltag und beim „Tönetreffen".

Mein Forschungsschwerpunkt in Can Tho ist in erster Linie die Fischzucht, also die kontrollierte Aufzucht von Fischen in Wasserbecken im Gegensatz zum Fischfang in offenen Gewässern. Außerdem die industrielle Fischverarbeitung sowie die zuständigen Behörden und Verbände. Problem hier im Mekong-Delta ist, dass die lokalen Wasserressourcen durch die Fischzucht und -verarbeitung verschmutzt und nicht nachhaltig genutzt werden. Um zum Verstehen beizutragen, welche Faktoren den Umgang mit Wasser, Abwasser und Abfall beeinflussen, befrage ich die Akteure. Einen Großteil meiner Zeit verbringe ich in meinen Untersuchungsgebieten, die alle außerhalb der Stadt liegen. Fast jeden Meter lege ich mit dem Moped zurück. Das widerstrebt mir zwar oft, aber bei den dauerhaft hohen Temperaturen ist jede frische Brise willkommen. Mit meinem vietnamesischen ZEF-Kollegen Quy-Hanh Nguyen teile ich mir ein Haus. Wir haben mehr als genügend Platz. Das führt dazu, dass wir nicht besonders wohnlich, aber praktisch eingerichtet sind. Ich fühle mich dennoch sehr wohl – und zu gemütlich soll es auch nicht werden, denn ich habe ja vor, wieder zurück nach Deutschland zu kommen.

Im Rahmen meiner Forschungsarbeit werde ich gut akzeptiert und erhalte nur sehr wenige Absagen auf meine Interviewanfragen, die meisten aus dem fischverarbeitenden Gewerbe. Wenn der „Ausländer" in eine Behörde kommt, kann es sein, dass der Leiter den Termin gerne selber wahrnehmen – und seine Englischkenntnisse anwenden – möchte. Und für die meisten Einheimischen ist es immer noch etwas Besonderes, wenn ein Ausländer ins Dorf kommt. Die Teilnahme an den Interviews ist nicht verpflichtend, aber die von unserem vietnamesichen Projektpartner ausgestellte Erlaubnis übt sicher einen gewissen Druck aus. Generell sind die Menschen herzlich und offen, sie machen es einem leicht, sich wohl zu fühlen. Nach einem Interview hat mir mal ein Farmer erzählt, dass einige Nachbarn zu ihm gekommen seien, als sie gesehen hatten, dass ich am Tag zuvor kurz wegen einer Interviewanfrage bei ihm war. Sie waren der festen Überzeugung, ich sei gekommen, um eine seiner Töchter zu heiraten.

Unterstützt werden ist wichtig...

Das Doktorandenprogramm am ZEF – ich bin Student in der Bonn Interdisciplinary Graduate School for Development Research (BIGS-DR) – hat mich auf Vietnam sowohl theoretisch als auch praktisch vorbereitet. Zusätzlich konnten meine Kollegen und ich an einem interkulturellen Training teilnehmen. Das war eine sehr gute Erfahrung. Trotzdem hatte ich einen kleinen Kulturschock. Immerhin ist es mein erster Aufenthalt in Asien, und meine Erfahrungen von einem längeren Aufenthalt in Kenia waren hier so gar nicht zu gebrauchen. Da ist Unterstützung wichtig: Mein Mitbewohner, Kollege und Freund Hanh hat mir den Start hier ungemein erleichtert und sehr dabei geholfen, mir fremde Dinge verständlich zu machen. Und der langfristig in Can Tho stationierte Projektkollege vom ZEF, Simon Benedikter, hat mir zu einem erfolgreichen Einstieg in die Feldforschungsphase verholfen. Abseits der Arbeit treffen wir uns gerne auf ein Bier oder zum Tennisspielen – oder wir kombinieren beides. Außerdem habe ich sowohl mit der Projektleiterin am ZEF als auch mit meinem Supervisor am Geographischen Institut regelmäßig Kontakt.

Foto: privat

▲ Sven Genschick unterstützt seinen Interviewpartner beim Füttern der Fische.

... und Improvisation gefragt

Die Arbeit läuft wirklich zufriedenstellend. Trotzdem gibt es immer mal wieder neue Herausforderungen. So muss die fischverarbeitende Industrie im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig bleiben und ein sauberes Image wahren. Aber dort kommt es immer wieder zu Vorwürfen, dass die lokale Fischproduktion und -verarbeitung den internationalen Standards nicht genüge. Die Pforten der Fabriken sind entsprechend schwierig zu öffnen. Da muss man beispielsweise versuchen, sich zu vernetzen und so über Dritte an Kontakte zu kommen – Networking ist in Vietnam von hoher Bedeutung. Eine weitere Herausforderung ist die Sprache. Ich bin kein Sprachgenie, und Vietnamesisch bedarf wirklich intensiven Studiums. Trotz Einzelstunden ist mein Tönetreffen weiterhin Glücksache – das führt bei einer tonalen Sprache natürlich dazu, dass man nicht verstanden wird. Ich versuche mein Bestes, und in je-

Foto: privat

▲ Interview mit Einladung zum gemeinsamem Essen

dem Interview sind die Menschen erfreut, wenn ich wenigstens einleitende Worte auf Vietnamesisch an sie richte. Missverständnisse werden dann von meiner Assistentin und Dolmetscherin glattgebügelt – ohne sie könnte ich hier nicht arbeiten. Im alltäglichen Leben muss ich improvisieren. Aber ein Mix aus Vietnamesisch und Englisch zusammen mit Gestik und Mimik ist zumindest auf dem Markt oder im Restaurant erfolgreich.

Vorfreude statt Vermissen

Bisher habe ich hier eine wirklich gute Zeit. Doch hin und wieder gibt es Phasen, in denen ich Freunde und Familie oder verschiedenste Dinge vermisse. Aber die Zeit hier ist begrenzt – und so versuche ich, dieses Gefühl in Vorfreude umzuwandeln. Abends in Gesellschaft oder auch mal alleine am Flussufer des Mekong ein Bier zu trinken und auf einem kleinen Tongrill Shrimps oder Hähnchen zu grillen, mag ich besonders. Je öfter man sich solche kleinen Oasen schafft, desto weniger kommt man in Versuchung, sehnsüchtigen Gedanken nachzuhängen. Was ich in diesem Moment gerne hätte? Nur eine Kleinigkeit. Die gibt es aber auch erst wieder, wenn ich Ende März zurück nach Bonn komme, um mit der Datenanalyse zu beginnen und dann meine Doktorarbeit zu schreiben: Holzfällerbrot mit Nutella.

UK/FORSCH

Zum Forschen ins Ausland

EuroConsult berät zum Marie Curie-Programm „Menschen“

Interesse am Forschen im Ausland – egal wo, wann und in welchem Fachbereich? 50.000 Wissenschaftler sind seit dem Jahr 1996 über die Marie Curie-Maßnahmen der Europäischen Union so in ihrer Karriere gefördert worden. Mit Anhebung des Budgets steigen die Chancen in diesem Jahr. Mareike Vieth von EuroConsult im International Office berät nicht nur Bonner Forscherinnen und Forscher, sondern NRW-weit vom Antrag bis zu den Vertragsverhandlungen.

Das Programm „Menschen“ führt die Marie Curie-Maßnahmen im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm fort. Für die Laufzeit von 2007 bis 2013 ist es mit insgesamt 4.750 Mrd. Euro ausgestattet – und in diesem Jahr steigt das Budget sprunghaft. „Das erhöht die Chancen einer Förderung. Also auf kommende Aufrufe achten und sich bewerben!“ ermutigt Mareike Vieth. „Gegebenenfalls auch im zweiten Anlauf.“ Sie berät bei EuroConsult zu „Menschen“. Im Unterschied zu anderen gilt hier der „bottom-up approach“: Gefördert werden Themen nach eigener Wahl aus beliebigen Fachbereichen. Bewerben können sich Forscher aller Altersstufen ab der Graduierung.

EuroConsult mit Sitz an der Universität Bonn ist eine Einrichtung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie will die Position von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus Nordrhein-Westfalen im Wettbewerb um EU-Fördermittel stärken und den Anteil an geförderten Projekten steigern. Die Bonner Absolventin Mareike Vieth war selbst zweieinhalb Jahre im Ausland, in den USA und Schweden, und empfindet das Kennenlernen fremder Länder und das Leben dort als große Bereicherung. Deshalb berät sie Forscher nun gern dabei, den richtigen Platz für sich im Programm zu finden. „Wir können keine Projekte für sie erfinden“, sagt sie. „Aber wir helfen, einen Antrag so zu formulieren, dass er hoffentlich erfolgreich ist, und begleiten den Weg von dort bis zu den Vertragsverhandlungen.“ Das passiert ganz persönlich in Form von Treffen, aber auch telefonisch oder per E-Mail. Außerdem finden regelmäßig Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themenbereichen statt.

Gutes Gehalt und Zusatzleistungen

„Menschen“ ist in Individuelle und Institutionelle Maßnahmen aufgeteilt. Bei den ersten wird die Mobilität Einzelner gefördert. Vor allem Postdoktoranden oder andere erfahrene Forscher aller Fachbereiche sind hier angesprochen. Dabei gelten alle als erfahren, die mindestens vier Jahre in Vollzeit in der Forschung gearbeitet haben, oder sobald sie einen Doktortitel innehaben – das kann dann auch schon nach zwei Jahren sein. Gefördert werden Aufenthalte von 12 bis 24 Monaten innerhalb der EU oder weltweit. Außerdem werden Aufenthalte derselben Dauer für Forscher, die nach Europa kommen möchten, finanziert. Gemeinsam mit einer Gasteinrichtung ihrer Wahl stellen sie zu einem beliebigen Thema oder Projekt einen Förderantrag. Die Forscher werden an der Gasteinrichtung mit einem Arbeitsvertrag angestellt, erwerben einen Rentenanspruch für die im Ausland verbrachte Zeit und erhalten Zuschüsse für den Karriereaufbau. Gemeinsam mit ihrem Ansprechpartner der Gasteinrichtung entwickeln sie einen „Personal Career Development Plan“, in dem sie genau festlegen, was sie in der Zeit im Ausland wie erarbeiten werden.

Bei den Institutionellen Maßnahmen werden Einrichtungen unterstützt: Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Diese stellen gemeinsam mit solchen aus anderen Ländern einen Antrag. Innerhalb der Maßnahmen werden dann einzelne Forscher gefördert. Auch Institute oder Abteilungen der Universität Bonn können solche Anträge koordinieren oder als Partner an einem Netzwerk teilnehmen. EuroConsult gibt gerne Informationen dazu.

UK/FORSCH

▸ Kontakt: Mareike Vieth, Telefon: 0228/73-7293 oder -3291, Fax: 0228/73-1982, E-Mail: vieth@uni-bonn.de; Infos: www3.uni-bonn.de/forschung/forschungsfoederung/euroconsult/7.-frp

Fotos: Susanne Hermes (2), Dr. Richard Jansen

Präsent in Anzug wie Fußballtrikot

Internationaler Aufbaustudiengang ARTS zeigt Flagge

Während ihrer Zeit in Bonn zeigen die Teilnehmer des internationalen Aufbaustudiengangs „Agricultural Science and Resource Management in the Tropics and Subtropics" an der Landwirtschaftlichen Fakultät, kurz ARTS, aktiv und vielseitig Flagge. In ihrer Heimattracht, in Anzug und Kostüm, aber auch in kunterbunt zusammengestellter Fußballausrüstung auf der Hofgartenwiese.

Die ARTS-Studenten informieren Bonner Kommilitonen bei der Auslandsstudienmesse des International Office über ihre Heimatuniversitäten. Sie schlüpfen bei der großen Konferenz Bonn International Model United Nations (BIMUN) jedes Jahr im Dezember, zu der Studierende aus vielen Ländern kommen, in die Rolle von Diplomaten. Und sie sind gerne dabei, wenn Aktionen am UN-Standort Bonn stattfinden, zum Beispiel beim Ghana-Tag in der Brotfabrik im vergangenen Jahr. Denn Ghana ist bei ARTS gut vertreten: Zum letzten Sommersemester kamen sieben junge Frauen und Männer von dort als Stipendiaten des Ministeriums für Innovation, Forschung, Wissenschaft und Technologie NRW. Die Förderung soll ihnen ermöglichen, sich voll auf ihr Studium zu konzentrieren. Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert ebenfalls einen Ghanaesen.

Aber auch sportlich sind sie, zum Beispiel die Fußballmannschaft Black StARTS. Unter dem Motto „Anpfiff für die Zukunft" legten sich Studierende aus Afrika am letzten UN-Tag auf der Hofgartenwiese ins kunterbunte Zeug: Sie spielten in Strandshorts, Turnschuhen und ohne Schienbeinschoner gegen eine überlegene und besser ausgestattete UN-Mannschaft. Die Begegnung, ausgerichtet vom Bonner Hochschulsport, endete nach einem fairen Spiel mit spannenden Momenten 3:1 für das UN-Team. Bismark Yeboah aus Ghana schoss das einzige Gegentor – und war im Dezember ebenso souverän bei BIMUN zu sehen, da allerdings ganz korrekt im Anzug.

Die meisten ARTS-Masterstudenten kommen aus Forschungseinrichtungen, Universitäten und Ministerien in Entwicklungsländern nach Bonn. Nicht nur Verständnis für nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen wird ihnen geboten, sondern auch intensive Betreuung und ein Netzwerk über die Studienzeit hinaus. 2006 zeichnete eine Jury des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ARTS, geleitet von Professor Dr. Mathias Becker, mit dem Qualitätslabel „Top 10 International Master's Degree Courses made in Germany" aus. Der Verein zur Förderung von ARTS unterstützt Studierende und Ehemalige, ermöglicht Exkursionen und Kolloquia – und freut sich über neue Mitglieder. **UK/FORSCH**

▸ **www.arts.uni-bonn.de**

Neu: Internationaler Chor

Lieder und Sänger von Australien bis Usbekistan

Seit dem Wintersemester gibt es einen Internationalen Chor, bei dem alle deutschen und ausländischen Studierenden und Doktoranden mitmachen können.

Foto: Wolfgang Gerkhausen

▲ **Ob erfahrene Chorsänger oder Anfänger: Weitere Stimmen sind willkommen!**

Die Idee eines Chores, der ausländische und deutsche Studierende bei den Proben und Auftritten zusammen bringt, ist aus einer Chor-AG des Internationalen Sommerkurses entstanden. Geleitet wurde sie von Martin Kirchharz, der nun auch den neuen Chor dirigiert. Neben deutschen singen zum Beispiel Studentinnen und Studenten aus dem Iran, den USA, aus Japan, Indien, Kolumbien, der Türkei, Georgien, Australien, Kanada, Polen und Usbekistan und bringen Lieder aus ihren Heimatländern in das Repertoire ein. Erste Auftritte hat der Chor schon erfolgreich bestritten und damit die Internationalität seiner Uni Bonn auch musikalisch in die Öffentlichkeit getragen.

Geprobt wird Montagabends ab 20 Uhr im Internationalen Club. Etwa 25 Sängerinnen und Sänger sind schon dabei – wer mitmachen möchte, kann sich gerne per E-Mail im International Office melden bei: sandra.groeger@uni-bonn.de **FORSCH**